

Vom geschundenen Ackergaul zum edlen Reitpferd - Teil 1-

Vor 100 Jahren war die Landwirtschaft die Lebensgrundlage der meisten Menschen. Junge Leute arbeiteten als Mägde und Knechte, und auch viele Handwerker, wie Wagner und Schmiede, verdienten ihren Lebensunterhalt hauptsächlich in der Landwirtschaft.

Der Wagner fertigte die Wagen aus Holz, der Schmied schmiedete das Eisen für die Räder und beschlug die Ackergäule mit Hufeisen. Pferde waren damals unverzichtbare Arbeitskräfte – sei es auf dem Feld, auf der Wiese oder im Wald. Gleichzeitig waren Dienstboten unentbehrlich, da es enorm viel Handarbeit gab: Stallarbeiten, Feldbestellung, das Holen von Futter, die Heu- und Getreideernte, und im Herbst schließlich das Dreschen sowie die Kartoffel- und Rübenernte.

Doch nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Mechanisierung der Landwirtschaft. Mit dem Aufkommen der Traktoren verloren die Arbeitspferde ihre Bedeutung. Viele von ihnen landeten im Schlachthof oder beim Pferdemetzger. Die schweren Pferdegespanne der Brauereien wurden durch Lastwagen ersetzt, Metzger und Bäcker wechselten von Pferdekutschen zu Lieferwagen, und auch die Landwirtschaft verzichtete zunehmend auf Arbeitspferde. Das beschwerliche Leben der Arbeitspferde endete schließlich in den Nachkriegsjahren, als sie allmählich aus dem Alltag verschwanden.

Oberzeitldorn: Von der Bierwirtschaft zum Reitstall



um 1980: Hauptstraße 16

Der Huf- und Wagenschmied Hans Lingauer (*1903/†1983), begann im Alter von 14 Jahren mit dem Reiten und erwarb im Alter von 37 Jahren das Silberne Reitabzeichen. Das Schmiedehandwerk hatte er von seinem Vater gelernt und legte im Alter von 23 Jahren die Meisterprüfung ab. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg änderten sich die Zeiten und die einst so florierende väterliche Schmiede in Regensburg konnte nicht mehr fortbestehen. Der aufkommende Automobilboom machte den Huf- und Wagenschmied nahezu überflüssig.

Im Alter von 44 Jahren heiratete Hans Lingauer 1947 Maria Wolf (*1910) und zog in ihr Elternhaus nach Zeitldorn Nr. 34½ (ab 1980 Hauptstraße 16). Das schlichte Bauernhaus beherbergte seit etwa 1875 eine Bierwirtschaft, die direkt

an die Küche angrenzte und aus einer einfachen Stube mit Eckbänken und zwei langen Holztischen bestand. 1910 heiratete ihr Vater die verwitwete Pächterin Ernst und kaufte den Hof. 1925 wurde umgebaut und es kam ein großes Zimmer zur Gästebewirtung dazu.

Der Weg zum Reitbetrieb

Hans und Maria Lingauer lebten von der Rinderhaltung mit zwei Arbeitspferden, die Hans selbst beschlug, und der Gastwirtschaft. 1957 suchte der neugegründete Reit-Club Straubing e.V. mit Sitz in Aufroth nach einem Reitlehrer. Hans Lingauer ergriff diese Gelegenheit und fuhr mehrere Monate lang Abend für Abend mit dem Fahrrad nach Aufroth, um dort Reitunterricht zu geben. Schließlich fasste er den Entschluss, einen eigenen Reitstall aufzubauen.

Kuhstall wurde Reitstall

1959 begann der Umbau eines bestehenden Kuhstalls mit angrenzender Scheune. Der Viehbestand sowie die beiden Ackerpferde wurden verkauft. Der Kuhstall wurde durch stabile Holztrennwände in Pferdestände umgebaut und jeder Stand wurde mit Stangen als Ablage für Sättel und Zäume ausgestattet und für die Fütterung wurden steinerne Tröge einbaut. Heu und Stroh für die Pferde wurde auf dem Heuboden über dem Stall gelagert, der nur über eine Leiter erreichbar war. Am Ortsrand wurde



Holzferd „Adelheid“ im Innenhof

ein Feld eingeebnet, mit Kies aufgeschüttet und in einen Reitplatz umgewandelt.

Scheune wurde Reithalle

Der Grundstein für den Reitbetrieb wurde durch die Anschaffung der ersten drei Reitpferde gelegt. Noch vor Winterbeginn wurde die an den Stall angrenzende Scheune zu einer Reithalle umgebaut. Hierbei wurden die Stützsäulen entfernt, Fenster eingebaut und der Boden mit Sand bedeckt.

Der Reitbetrieb erfreute sich schnell großer Beliebtheit. Die Zahl der Pferde stieg innerhalb weniger Monate auf sieben an, und Reiterinnen und Reiter aus Straubing, Regensburg, Roding, Landau und Deggendorf kamen zum Lingauer-Hof. Eine regionale Zeitung lobte den Stall mit seinen sieben Plätzen als „einen der schönsten in Niederbayern“.

Bald ließ Lingauer von einem Schreiner das Spiel- und Lernpferd „Adelheid“ anfertigen – mit Zügeln, einem echten Sattel und einem prächtigen Schweif aus Rosshaar.

Gründung des Reitervereins

Am 10. November 1959 wurde der Reiterverein Straubing e.V. mit Sitz in Oberzeitldorn gegründet. Der Verein gehörte zum „Verband der Reit- und Fahrvereine Niederbayern-Oberpfalz e.V.“ -seit 1999 Pferdesportverband Ndb/Opf.

Lingauer wurde von der Landeskommission für Pferdeleistungsprüfungen in Bayern als Richter für Dressurprüfungen der Klassen A-L, Springprüfungen, Fahrprüfungen sowie für Reiter- und Fahrerabzeichen anerkannt und in die Richterliste des „Hauptverbands für Zucht und Prüfung deutscher Pferde e.V.“ -heutige Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN)- aufgenommen. Eine Plakette neben der Haustür bescheinigte, dass der Reitstall zur Ausbildung von Amateuren berechtigt war und der Erwerb des Deutschen Reitabzeichens in Bronze möglich war.



1973: Reithalle am Reiterweg 4

Zehn Jahre später, 1969, hatte der Reiterverein 74 aktive Mitglieder, und Lingauer wurde 1. Vorsitzender. In den Jahren 1972, 1974 und 1976 bildeten die benachbarten Reitvereine in Aufroth und Mitterfels eine Turniergemeinschaft und veranstalteten Spitzenprüfungen.

Neue Reithalle

1964 wurde mit Unterstützung des Reitervereins eine neue, größere Reithalle errichtet, 150 m vom Hof entfernt (1980 Straßenbenennung Reiterweg 4). Die Reitbahn misst 20 x 40 m, während die gesamte Halle eine Länge von 20 x 45 m aufweist. Zum damaligen Zeitpunkt war sie die erste und einzige Halle dieser Größenordnung in Niederbayern.

Die großen Fenster an den Längsseiten und an der Stirnseite ließen tagsüber viel Licht herein, während abends elektrische Lampen im Gebälk für Beleuchtung sorgten. Die umlaufende Holzverschallung, die sogenannte Bande, war mit Markierungen versehen, die als Orientierung für Reiter und Reitlehrer dienten. Der Zugang zur Reitbahn erfolgte durch einen Vorraum, der zugleich als Zuschauertribüne diente. Teile der Tribüne wurden zur Lagerung von Hindernissen genutzt, und ein verglaster, beheizbarer Raum beherbergte die Musikanlage. 1965 wurde die Halle mit Ehrengästen feierlich eingeweiht.



1976: Zuchtpferde

Von 1964 bis 1982 befand sich hinter der neuen Reithalle ein zusätzlicher Springplatz, der mit seinen Bäumen und Böschungen besonders gut für Geländeübungen geeignet war. Oft wurden Reitstunden in der Halle mit Klettern und Springen im Freien kombiniert.

1970 wurde die Reithalle mit mehreren Spiegeln ausgestattet, die von einem Vereinsmitglied gestiftet wurden. Diese ermöglichten es den Reitern, ihre eigene Haltung und die ihres Pferdes besser zu korrigieren. Der Boden der Reitbahn bestand aus einer Mischung aus Sägespänen und Sand, die regelmäßig befeuchtet werden musste, insbesondere bei sommerlichen Temperaturen, um die Staubbildung zu minimieren. Die Bewässerung erfolgte mühsam per Hand mit einem Wasserschlauch; erst 1977 erleichterte eine installierte Berieselungsanlage diese Aufgabe erheblich.

Erweiterung Reitstall

1967 wurde die bisherige Reithalle in der ehemaligen Scheune zu einem „Privatpferdestall“ umgebaut. Es entstanden sechs großzügige Boxen (3,5 x 3 m), in denen sich die Pferde frei bewegen konnten, sowie drei Stände. Der hintere Teil des Gebäudes, durch eine Tür abgetrennt, blieb als Scheune erhalten.

Die ehemalige Milchammer wurde zur Sattelkammer umgebaut. An den Wänden wurden Holzböcke, Haken und offene Schränke mit Halterungsstangen installiert, die eine staubgeschützte und gut belüftete Aufbewahrung der Sättel ermöglichten. Nach diesen Umbauten bot der Stall Platz für insgesamt 16 Pferde. 1968 erleichterten automatische Selbsttränken die Versorgung der Tiere.

1970 entstanden zwei weitere Stallungen: Im ehemaligen Holz- und Kohleschuppen gegenüber dem Haus auf der anderen Straßenseite, wurden vier Pferdeboxen eingerichtet, die als „Quarantänestall“ genutzt wurden. Jede Box war von außen zugänglich und mit zweigeteilten Türen ausgestattet, deren oberer Teil offen bleiben konnte.

Zusätzlich wurde ein Zuchtpferdestall an den Hauptstall angebaut. Dieser verfügte über sechs größere Boxen (4 x 4 m), die nach dem gleichen Prinzip wie die des Quarantänestalls gestaltet waren. Da sie in Richtung der Donau-Weiden lagen, konnten die Pferde problemlos hinausgeführt und hereingebracht werden.

Etwa 1974 wurden die drei Stände im Privatpferdestall durch zwei Boxen ersetzt, und vier weitere Boxen wurden hinzugefügt – drei im Scheunenteil und eine zwischen Sattelkammer und den Ständen. Damit konnten ab 1974 insgesamt 29 Pferde untergebracht werden.

Jungreiterpension

In den Schulferien öffnete Lingauer sein Haus als Jungreiterpension. Bereits 1968 hatten 54 Kinder und Jugendliche dort Reiterurlaub verbracht – und das ohne jegliche Werbung. Pro Ferienzeit kamen durchschnittlich 5 bis 12 Jugendliche für mehrere Tage oder Wochen in den Reitstall.

Die „alte Stub'n“ mit ihrem Holzofen war der zentrale Aufenthaltsort für die Familie und die Reiter und bildete den Mittelpunkt des täglichen Lebens. Das große Gastzimmer, die „gute Reiterstube“, wurde 1970 modernisiert. Sie erhielt eine Holzverkleidung und Teppichboden und diente vor allem Festlichkeiten, Versammlungen und geschäftlichen Besprechungen.

Der Reitunterricht für die Ferienkinder wurde getrennt von den regulären Reitstunden durchgeführt und abwechslungsreich gestaltet. Musikreiten, das Überwinden kleiner Hindernisse, Pferdewechsel während der Stunde und einzelnes Vorreiten sorgten für eine ideale Kombination aus Lernen und Spaß, die Freude und Motivation steigerte.

1975 wurde das Gebäude renoviert und auf die Bedürfnisse der jungen Feriengäste abgestimmt. Es entstanden ein großer Schlafraum mit sieben Betten, ein Dreibettzimmer, zwei Zweibettzimmer sowie ein weiteres Gästezimmer mit zwei Betten im Dachboden.

Viele Kinder kehrten über mehrere Jahre hinweg in den Reitstall zurück, und einige, die dort einst ihre Ferien verbracht hatten, wurden später aktive Mitglieder des Reitvereins.

Außenbereich

Die Donauauen boten ein nahezu grenzenloses Ausreitgebiet, und am kiesigen Donaustrand konnte man streckenweise durchs Wasser reiten.



um 1975: Ansichtskarten mit Reiteraufnahmen



Die Weiden und Koppeln zwischen Stall und Donaudamm umfassten etwa 1 ha. Die mit runden Holzstangen eingefriedeten Koppeln wurden abwechselnd genutzt, um dem Boden Erholung zu ermöglichen. Die Weiden dienten als Auslauf für die Pferde, und ein hölzerner Unterstand bot Schutz vor Regen und starker Sonne. Zuchtstuten und Fohlen wurden regelmäßig auf die Weide gelassen, ebenso durften Schul- und Privatpferde dort zeitweise erholen. Außerhalb der Wintermonate wurde ein Teil der Weide für das Springreiten genutzt, mit Hindernissen, einem Wall und einem Graben, die einen schönen Sprunggarten bildeten. Dieser Platz war auch ideal für Reiterfeste und kleinere Turniere.

Höhepunkt und Ende

1976 umfasste die Reitschule etwa 30 Pferde und beschäftigte ständig drei Reitlehrer. Lingauer war bis kurz vor seinem Tod 1. Vorsitzender des Reitervereins Straubing, der um 1978 seinen Höhepunkt mit 120 überwiegend aktiven Reitern erreichte.

Zwischen 1959 und 1979 konnten 27 bronzen und 7 silberne Jugendreiterabzeichen sowie 37 bronzen und 6 silberne Reiterabzeichen an Erwachsene verliehen werden. 1976 führte die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) den „Reiterpass (FN)“ ein. Bis 1979 erwarben 78 Reiter den Reiterpass.

1981 übergab der 78jährige Lingauer den Reitstall und die Gastwirtschaft an seine Tochter und 1987 wurde der Reiterverein Straubing e.V. mit dem Ende des Reitstalls und der Gastwirtschaft aufgelöst.

Quelle:

- Harlacher (vh. Scheidler) Susanne: Zulassungsarbeit 1984
- Privatarchiv Hans Holzmüller

Petra Luttner ■